

BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEЛ



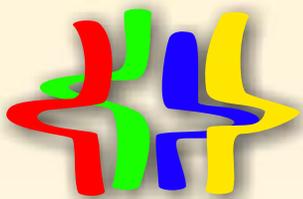
Heft 174 / September 2014
Chorverband Berlin e. V.

Wettbewerbserfolge von
CVB-Chören

LandesJugendChor Berlin
auf Popkurs

Richard Strauss zum
150. Geburtstag

Zelters Erben Rungenhagen
und Grell





Am 15. Juni 2014 gestalteten etwa 200 Mitglieder aus über 20 Chören ein Offenes Singen beim Musikfest am Gendarmenmarkt. Nach einer öffentlichen Probe führten sie vor Laufpublikum Opernchöre auf.



Traditionell bespielte der Chorverband Berlin zur Fête de la Musique am 21. Juni 2014 wieder mehrere Podien in Eigenregie. Rund 65 Ensembles traten auf vier Indoorbühnen in Mitte und an mehreren Freilichtstandorten im Nikolaierviertel auf.



Nach der erfolgreichen Berliner Erstaufführung der „Queen Symphony“ von Tolga Sharif vor zwei Jahren in der Philharmonie taten sich der Chorverband Berlin und das Landespolizei-Orchester erneut zusammen, um den Popzyklus am 25. Juni 2014 noch einmal im Konzerthaus zu präsentieren. Ungefähr 130 SängerInnen aus 9 CVB-Chören, von denen allein 8 Schul- und Jugendensembles waren, wirkten mit.



Am 28. Juni 2014 interpretierten hunderte SängerInnen aus fast 20 CVB-Chören zusammen mit zwei Orchestern aus Berlin und Stettin das „War Requiem“ von Benjamin Britten im Berliner Dom. Das Gedenkkonzert zum 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges war verbunden mit der Aufstellung einer Nachbildung „Die trauernden Eltern“ von Käthe Kollwitz. Die Skulpturengruppe machte auf der Reise von Belgien, dem Standort des Originals am Grab des 1914 gefallenen Sohnes der Künstlerin, nach Russland kurzzeitig im Lustgarten vor dem Alten Museum Station. Bestimmungsort ist die Kriegsgräberstätte Rshew, wo 1942 auch der Enkel der Bildhauerin in der Schlacht umkam.

Inhalt

Motetten zwischen Mozart und Moderne Das Sonntagskonzert am 8. Juni	4
Brahms und seine Zeit Das Sonntagskonzert am 22. Juni	5
Brittens „War Requiem“ am 28. Juni im Berliner Dom	6
2. Berliner Chorleitertag am 30. August in der Humboldt-Universität	6
LandesJugendChor Berlin bei BERvokal am 7. September im FEZ	7
8. World Choir Games vom 9. bis 19. Juli in Riga	8
5. Internationaler Wettbewerb „Cracovia Cantans“ im Juni in Krakow	9
Ein deutscher Auswanderer ins Chorland Norwegen verbindet seine zwei „Heimatchöre“	10
Fuß-Noten und Notizen	11
Neuerscheinungen	12
Richard Strauss zum 150. Geburtstag	13
Berliner Musikgeschichte Zelters Erben: Carl Friedrich Rungenhagen und Eduard Grell	14
Unsere Chöre auf Reisen	15
Terminvorschau des Chorverbandes Berlin	16
Impressum	16
Titelfoto: Mitglieder des Projektchors bei der Aufführung der „Queen Symphony“ am 25. Juni im Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt	

**Unterstützen Sie den
Förderverein Chormusik für Berlin e. V.**
Unser Spendenkonto lautet:
6123526009 / BLZ 10120100 / Weberbank Berlin
Spenden sind nach §§ 51 ff. der Abgabenordnung
steuerlich absetzbar.
Für Ihre Unterstützung danken wir herzlich!



6



9



10



13

Editorial



Vom 20. bis 24. Oktober ist es wieder soweit: Dann nutzen Kinder und Jugendliche, Berufstätige und Senioren eine Woche Ferien, Freizeit oder Urlaub, um sich auf eine besondere Art von Schulbank zu setzen – die einen als Sänger, die anderen, um diese zu führen. Ich besuche das Chorleiterseminar seit 26 Jahren, die ersten Jahre als Teilnehmer, danach als Dozent. Für mich bedeuten die fünf Tage intensiver Beschäftigung mit Einstudierung und Interpretation von Chormusik stets wieder eine neue Herausforderung und ein besonderes Erlebnis. Hier werden nicht Dirigentenstars geformt. Eher wird darauf geachtet, alle – vom Anfänger bis zum erfahrenen Chorleiter – mitzunehmen und ihnen Methoden und Techniken für die Tätigkeit in ihren Ensembles zu zeigen und einzuüben. Deshalb ist es wichtig, dass neben Basisarbeit auch spezielle Förderung erfolgt. Dies geschieht nach innen in den Kursen, aber auch durch die äußere Unterscheidung der sieben verschiedenen Angebote, die entweder nach Schwierigkeitsgraden und Anspruchsniveaus gestaffelt (Einsteiger, Aufbaukurs, Mittelstufe, Fortgeschrittene) oder nach Genres (Kinderchor, Chorsinfonik, Popular- und Weltmusik) ausgerichtet sind. Die gründliche chorische Stimmführung wird ergänzt durch individuelle Stimmberatung in Einzelkonsultationen. Auch für mich als Anleitenden ergeben sich immer wieder Situationen, in denen ich mich selbst als Teilnehmer fühle und Dinge mitnehme, die meinen eigenen Alltag bereichern können. Gegenseitiges Lernen – in jedem Alter – bricht die klassischen Grenzen von Wissensvermittlung auf. Ich bin jedes Jahr gespannt, wie sich die Seminarteilnehmer entwickeln, die mit ihren Fähigkeiten und Erwartungen Charakter und Verlauf des Lehrgangs mitgestalten. Nutzen Sie die Chance und melden Sie sich für das 37. Berliner Chorleiterseminar an – ob als Mitsänger in einem der vier Studiochöre für Erwachsene – oder eben als Teilnehmer. Wir freuen uns auf Sie.

Carsten Schultze

Carsten Schultze leitet den Rundfunk-Kinderchor Berlin und den Mädchenchor Canta Chiara des Händelgymnasiums sowie den großen Chor der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit Jahren betreut er im Chorleiterseminar den Kurs „Kinderchor“ und unterrichtet an der Landesmusikakademie Berlin „Grundlagen der Chorleitung“.

Sonntagskonzertkritik

Motetten zwischen Mozart und Moderne

Die Sonntagskonzertreihe bot auch in dieser Saison überdurchschnittliche Leistungen. Am **8. Juni 2014** standen drei profilierte Chöre mit qualifizierten Leitern auf der Bühne.

Zunächst trat **Thorsten Gietz** mit der **Chorwerkstatt Schöneberg** auf, die in diesem Jahr den 25. Geburtstag feiert. Sie bot geistliche Vokalmusik der Romantik auf Psalmen aus dem Alten Testament. Der Sprachsinn bestimmt dabei die Musik: Das Wort steht im Vordergrund und die Texte sind im motettischen Stil vertont, also Zeile für Zeile unterschiedlich komponiert. Brahms' „Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen“ verlangt den Interpretierenden viel ab an Intonationsicherheit, Dynamik und stimmlichem Umfang. Der Chor sang spannungsvoll und mit klarer Textverständlichkeit. Man hörte sowohl ein kräftiges Forte als auch ein einschmeichelndes Pianissimo. Bei extremen Phrasen trübten forcierte Sopranstimmen etwas die sonst homogene Ausstrahlung. In den Sätzen 2 und 3 verlor der Chorklang bei

geteilten Sopranen und Bässen nicht seine Durchsichtigkeit, auch dank guter Phrasierungsarbeit. Kleine stimmliche Unsicherheiten gab es manchmal bei Einsätzen. Danach wurden zwei Vertonungen von „Warum toben die Heiden“ gegenübergestellt, zuerst die von Joseph Rheinberger, der mit seiner eingängigen und charakterisierenden Musiksprache überzeugt, wunderbar dargeboten durch ruhige Stimmführung. Etwas größer dimensioniert ist Mendelssohns Bearbeitung, die mit verschiedenen Aufteilungen noch mehr Farbe bringt. Auch hier bestach das Ensemble durch gute Artikulation und ausdrucksstarke Unisonostellen.

Der **Kammerchor der Humboldt-Universität zu Berlin** wurde 1982 gegründet und steht seit 1992 unter der Leitung von **Rainer Ahrens**. Die Mitglieder kommen aus allen Teilen der Welt und bringen ihre musikalischen Erfahrungen mit. Im Konzert boten sie Werke lebender Komponisten dar, von denen der älteste 46 Jahre alt ist. Alle Stücke waren mir unbekannt. Ich war vom ersten Ton an fasziniert: „Ubi caritas“, von Ola Gjeilo mit 21 Jahren geschrieben, entführte das Publikum in eine zauberhafte Klangwelt. Der anspruchsvollen Musik hörte man dank weicher und fließender Tongebung begeistert zu. „Vidi speciosam“ von Will Todd (*1970) war ein ebensolcher Ohrenschaus. Dissonanzen wurden nicht unangenehm empfunden, weil so durchsichtig musiziert wurde. „Beatus vir, Sanctus Paulus“ von Paweł Łukaszewski (*1968) war gleichfalls eine Entdeckung. Das Stück beginnt mit Halleluja-Rufen als Background, wobei die Stimmen wie ein Echo kurz nacheinander einsetzen. Während diese rhythmische Verschiebung unaufgeregter gesungen wurde, baute sich darüber das musikalische Gebäude auf. Das englischsprachige Stück „Long Road“ des Letten Ēriks Ešenvalds (*1977) erhielt besonders großen Beifall, sicher auch wegen der wirkungsvollen Effekte von nicht bestimmbareren Stimmen, Geräuschen, Geklingel, Gepfeife oder Klappern, alles so dezent, dass das Publikum

die Ohren spitzte. Zum Schluss erlebte man den erst im Mai 2014 uraufgeführten Zyklus „Drei Gedichte nach Rainer Maria Rilke“ von Jonathan Brell (*1987). Die Musik schöpft die Tonalität voll aus, findet ständig neue, überraschende Klangfarben, die den Text erhellen – und richtet sich eher an professionelle Chöre. Das Ensemble bewältigte die Herausforderung mit Bravour.

Dies ließ sich kaum mehr toppen. So hatten die „Fest- und Gedenksprüche“ von Brahms als gemeinsamer Auftritt des Kammerchors und der Chorwerkstatt ihre Stärke eher in der

Fülle der Achtstimmigkeit. Sie markierten einen festlichen Abschluss vor der Pause.

Als dritter Chor präsentierte sich das **Spandauer Vokalensemble Berlin**, das **Jens-A. Bose** seit der Gründung 1980 musikalisch führt und das selten aufgeführte Stücke und programmatische Nischen weniger geläufiger Komponisten bevorzugt. Im Kammermusiksaal kamen Motetten und Teile aus Vertonungen der lateinischen Messe zu Gehör. Beim „O magnum mysterium“

von Javier Busto (*1949) deuten zu Beginn scheinbar undefinierbare Akkorde akustisch das „große Geheimnis“, worüber das Stück sich förmlich auftürmt. Durch die expressive Umsetzung entstand eine fast überirdische Atmosphäre. Sehr eindringlich erklangen die chorischen Rezitative und steigerten sich am Schluss zum lebhaften „Halleluja“. Die „Missa minima“ von Józef Świder, der im Mai 83-jährig verstarb, ist, wie der Titel besagt, keine ausufernde Konzertmesse, sondern der Typus der „Missa brevis“, einer für den liturgischen Gebrauch knapper gehaltenen „kurzen Messe“. Trotzdem fehlt es nicht an Ausdrucksformen, welche die einzelnen Textstellen charakterisieren. Wir hörten, einfühlsam dargebracht, die Teile „Kyrie“, „Sanctus“, „Benedictus“ und „Agnus Dei“. Die anschließende Motette „Tenebrae factae sunt“ des Mozart-Zeitgenossen Davide Perez war ähnlich kontemplativ. Carl Friedrich Christian Fasch, der 1791 die „Singe-academie zu Berlin“ gründete, wurde mit der Motette „Quoniam iniquitatem“ vorgestellt. Noch Mozart-verbundener klang Salieris „Missa stylo a cappella“. Die Messteile „Sanctus“, „Benedictus“ und „Agnus Dei“, Beispiele für die Tradition der altklassischen Polyphonie, wurden andächtig vorgetragen. Umfangreicher ist die Komposition der „Missa in D“ von Johann Georg Albrechtsberger. Oft wiederholte Passagen in der hohen Bruchlage verlangten hier vor allem von den oberen Stimmen volle Konzentration. Das Ensemble meisterte auch diese Anforderung.

Beim abschließenden „Abendlied“ von Joseph Rheinberger, angestimmt von allen mitwirkenden Chören, hätte sicher gern der eine oder die andere aus dem Publikum mitgesungen. Warum eigentlich nicht? Der Nachmittag animierte eben auf vielfache Weise.



Jens-A. Bose dirigierte das gemeinsame Abschlusslied

Brahms und seine Zeit

Das letzte Konzert der Sonntagskonzertreihe 2014 am **22. Juni** wurde von drei Berliner Kammerchören gestaltet. Es begann das **Luisen-Vocalensemble** unter Leitung von **Alexander Lebek** mit Teilen der „Missa brevis“ von Knut Nystedt. Insgesamt über-



Luisen-Vocalensemble

zeugte bei diesem Vortrag der klare und fokussierte Klang, besonders das schnelle „Gloria“ wurde lebendig musiziert. In den langsamen Sätzen erreichten die Männerstimmen leider nicht immer das Intonationsniveau der Soprane und Alti. Die nun folgenden „Sieben Lieder“ op. 62 von Johannes Brahms gelangen dem Chor insgesamt überzeugender: Die Textverständlichkeit war sehr gut, der Gesamtklang wirkte homogener. Der Dirigent interpretierte die verschiedenen Strophen inhaltlich differenziert und hob so den erzählerischen Charakter der Werke hervor. Besonders gut gelang das bei „Rosmarin“ und „Dein Herzlein mild“.

Der **Kammerchor Berlin** unter Leitung von **Stefan Rauh** folgte mit weltlichen Werken von Komponierenden aus dem Umfeld von Johannes Brahms. Die kluge Zusammenstellung des Programms, das Stücke von Clara Schumann, Carl Rheintaler, Gustav Jenner, Albert Dietrich und Brahms selbst enthielt, sorgte für eine abwechslungsreiche halbe Stunde. Dem Chor gelang es, die zum Teil vorhandene Doppeldeutigkeit der romantischen Text-



Kammerchor Berlin

vorlagen mit einem Augenzwinkern vorzutragen. Dietrichs „Jagdlied“ sei hier besonders erwähnt. Die dynamische Bandbreite des Ensembles wirkte noch ausbaufähig, der homogene Klang und das inspirierende Dirigat hinterließen einen positiven Eindruck.

Nach der Pause trat der **Wilmersdorfer Kammerchor** unter Leitung von **Christian Bährens** zunächst mit den Gradualen „Locus iste“, „Christus factus est“ und „Os justi“ sowie „Ave Maria“ von Anton Bruckner auf. Es folgten die großformatigen Motetten „Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen“ von Johannes Brahms und „Aus der Tiefe rufe ich, Herr“ des Berliner Romantikers Albert Becker, der seit mehreren Jahren eine Wiederentdeckung erfährt. Im ungefähr halb gefüllten Kammermusiksaal der Philharmonie überzeugte die Anordnung des Programms sowohl innerhalb des Bruckner-Blocks als auch die inhaltliche Verbindung der beiden Motetten. Der Chor erreichte mit seinen ungefähr

40 Mitgliedern eine große Klangfülle, die besonders beim doppelchörigen Psalm von Becker zum Tragen kam.

Mit dem von allen drei Ensembles vorgetragenen Werk „Talismane“ von Robert Schumann entließen die knapp 90 Mitwirkenden das Publikum in den lauen Sommerabend.



Wilmersdorfer Kammerchor

Matthias Stoffels

Aufruf zur Geschwister-Mendelssohn-Medaille 2015



Die Verleihung der Geschwister-Mendelssohn-Medaille des Chorverbandes Berlin wird auch 2015 wieder in Zusammenarbeit mit der Mendelssohn-Gesellschaft e.V. in der Mendelssohn-Remise in der Jägerstraße in Mitte stattfinden. Erneut werden herausragende Verdienste um das hauptstädtische Laienchorschaffen gewürdigt. Eine Fachjury ermittelt die PreisträgerInnen. Die Auszeichnung kann sowohl an Einzelpersonen als auch an Ensembles vergeben werden. Das notwendige Antragsformular ist als Download auf der Website des Chorverbandes Berlin erhältlich und sollte ausgefüllt per Mail über buero@chorverband-berlin.de an die Geschäftsstelle des CVB geschickt werden. Formlos eingereichte Vorschläge finden keine Berücksichtigung. Einsendeschluss ist der 27. Februar 2015.

Brittens „War Requiem“ am 28. Juni im Berliner Dom

Es schadet keinem Chor und keinem in einem Chor Singenden, als Gast zu erleben, dass es viele Menschen gibt, die auf andere Weise Musik machen und die andere Vorstellungen zu berühmten Werken haben, als man es bisher kannte. Kurz: Horizontenerweiterung tut gut.

Der Autor dieser Zeilen singt seit seinem 10. Lebensjahr in Chören, in festen Ensembles und in ad-hoc-Projekten, in Kammerchören und großen Kantoreien. Aktuell ist er Mitglied im noch sehr jungen Kammerchor Berlin. Ein Charakteristikum dieses Ensembles ist es, dass dessen Leiter, Stefan Rauh, es in den drei Jahren des Bestehens fünf Gastdirigenten ermöglicht hat, Konzerte zu erarbeiten und zu leiten, und zwar sowohl im „Kerngeschäft“ des a-cappella-Gesangs als auch bei großen Oratorien und chorsinfonischen Projekten, an denen wir teilnahmen. So durften wir unter Stefan Rauh den „Messias“ im Berliner Dom, die „Matthäus-Passion“ in der Christuskirche Dahlem und noch einmal unter Carsten Seyer-Hansen im Dom zu Aarhus sowie in Leipzig unter Ron-Dirk Entleutner Vaughan-Williams' „Sea Symphony“ im Gewandhaus und Brittens „War Requiem“ in der Thomaskirche aufführen. Von daher war es selbstverständlich, dass die Anfrage, das „War Requiem“ acht Monate später im Berliner Dom mitzugestalten, von Chorleiter und Chorvorstand positiv gesehen wurde.

Um das Ergebnis vorweg zu nehmen: Das schier unglaubliche Vertrauen von Thomas Hennig – des musikalischen Kopfes des riesigen Unternehmens – darin, dass alle ein wunderbares Konzert darbieten wollen und dazu auch in der Lage sind, hat genau dazu geführt! Wir durften einen Abend voller Intensität und klanglicher Wunder erleben, der ganz offensichtlich auch die Zuhörenden in ihren Bann schlug. Der Weg dorthin war für uns alle ungewöhnlich. Dazu trug bei, dass erst am Konzertabend die Chorformation erstmals vollständig beisammen war, es also vorher keine Probe gab, an der wirklich alle Mitsingenden teilnahmen. Das bedeutete, dass – für Kammerchöre aus klanglichen Gründen undenkbar – es keine festen Nachbarn gab. Dazu kam ein Umstellen des Chores während der Hauptprobe. Solche Dinge kann nur ein Dirigent wagen, der ein großes begründete



zu vertrauen in die Qualitäten des Chores hat. Und der einen Korrepetitor zur Seite hat, der die wunderbare, aber harmonisch und rhythmisch vertrackte Musik während der Proben ohne die geringsten Schwierigkeiten so perfekt auf dem Klavier darstellt, dass das Einstellen auf den Orchesterklang mühelos gelang. Dazu kommt noch ein hervorragend durchorganisierter und strukturierter gastgebender Chor – der **Berliner Oratorien-Chor** –, auf den sich alle Gäste – der

Kammerchor Berlin, der **Knabenchor Berlin** und die vielen Einzelmitglieder aus mehr als einem Dutzend anderer Berliner Chöre – und nicht zuletzt der künstlerische Leiter des Ganzen nahezu blind verlassen konnten. Wenn dazu das Können und die Souveränität dieses erfahrenen Dirigenten kommen, ist die Basis für ein so ergreifendes Konzert gelegt.

Das Risiko liegt immer bei allen: Dem gastgebenden Chor und seinem Leiter, die die „Neuen“ integrieren müssen. Den Gastchören und ihren Leitern, die ohne Eifersucht oder Beharrungstendenzen „das Fremde“ umsetzen sollen. Den vielen Beteiligten, die aus weiteren Chören dazu stoßen und die neben den Terminen in ihren regulären Sangesgemeinschaften zusätzlich die wöchentlichen Einstudierungsproben besuchen, sich dabei mit ungewohnten Methoden, unbekannt Menschen, bestehenden Gruppen zurechtfinden müssen. Die Bereitschaft, sich auch außerhalb der Probenarbeit aufeinander einzulassen, ist essentiell, damit die Nähe wachsen kann, die einen derart „zusammengewürfelten“ Chor für die Hörenden als Einheit wahrnehmbar werden lässt. Doch all dies in der Kombination hat bewirkt, dass ein eindruckliches Ereignis Gestalt gewann vor einem Publikum, das sich berühren lassen wollte. Und das berührt wurde, weil es spürte, dass die Mitwirkenden selbst berührt waren. Ich freue mich auf weitere gemeinsame Aktivitäten meines Chors mit anderen Klangkörpern, die allen etwas Neues bieten und die die Interpretation von Meisterwerken an Orten ermöglichen, die ein Ensemble allein niemals hätte präsentieren oder bespielen können.

Christoph Schmidtpeter
Mitglied im Kammerchor Berlin

2. Berliner Chorleitertag am 30. August in der Humboldt-Universität

Im August 2013 veranstaltete der Chorverband Berlin zum ersten Mal einen „Tag der Chorleitung“. Neben fachspezifischen Workshops und einem temporären „Chor der Chorleiter“ bot dieses Treffen Möglichkeiten zum kollegialen Dialog unter Dirigierenden, die von Berufswegen sonst ja eher Einzelkämpfer sind. Chorcafé, Pinnwand und Grillabend taten ein Übriges zum zwanglosen Kennenlernen und Austauschen. 41 TeilnehmerInnen und 10 DozentInnen waren gekommen – und fanden hinterher: Das muss wiederholt werden! Also wurde auch in diesem Jahr zum „Chorleitertag“ geladen. Den „Chorleiterchor“ übernahm diesmal Anne Kohler, die als Professorin an der Musikhochschule Detmold tätig und eine erfahrene Sängerin, Stimmbildnerin, Dirigentin, Dozentin und Jurorin ist. Zusätzlich

bot sie für Interessierte ein zweistündiges Seminar zum „Klang im Pop- und Jazzchor“ an. Andere Kurse widmeten sich Themen wie der georgischen Chormusik, der Complete Vocal Technique, rechtlichen Fragen von GEMA bis KSK oder dem „Broadening the scope“-Konzept des Rundfunkchors Berlin. Und auch ein Meisterkurs, den Jörg-Peter Weigle von der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin betreute, stand für aktive und passive Beteiligte auf dem Programm.

Matthias Stoffels, der neben seinen drei Chören Musikstudierende unterrichtet, referierte ausführlich zum „**Romantischen Chorklang**“. Er überließ uns die Notizen seiner Vorbereitung:

Ausgehend von den Grundideen einer historisch informierten Aufführungspraxis stellt sich die Frage, welche Quellen für einen romantischen Chorklang relevant sein können.

Gesangstraktate: Bereits ab dem Mittelalter gibt es Traktate, die sich mit den Aspekten des Singens auseinandersetzen, doch erst im Barock werden diese Traktate im Sinne von Gesangsmethoden konkreter. Im Übergang von Klassik zu Romantik und als Nachwirkung der Aufklärung schließlich wenden sie sich der konkreten Beschreibung technischer Gesangsvorgänge zu und vernachlässigen die bis dahin überwiegend vorherrschende klangorientierte Beschreibung der Gesangsstimme. Richtungweisend für den Chorklang der Romantik ist das Traktat „*Traité complet de l'art du chant*“ von Manuel Garcia (1805-1906), das 1840 in Paris erschien und schnell in einer deutsch-französischen Ausgabe erhältlich war. Er griff darin gesangstechnische Neuerungen wie die verstärkte Nutzung der Bruststimme in hohen Tenorlagen auf, mit denen der Tenor Gilbert-Louis Duprez 1837 in Paris Aufmerksamkeit erregte. Die somit erstmals beschriebenen Techniken wie *coup de glotte* und die Dualität *timbre sombre / timbre clair* fanden schnell Verbreitung in weiteren Gesangstraktaten der Romantik. Garcia, der 1855 auch das Laryngoscope erfand und damit seine Beobachtungen über die Funktionsweise der Stimme weiter untermauern konnte, wurde als Sänger, Gesangslehrer und Autor berühmt. Zu seinen Schülern gehörten beispielsweise Jenny Lind oder Julius Stockhausen, ein europaweit bekannter Bariton, der engen Kontakt zu Brahms hielt und auch in der Bremer Uraufführung des Deutschen Requiems sang. Besonders über Stockhausens Wirken als Gesangslehrer, Chordirigent und Autor der „Gesangsmethode“ (Leipzig 1884) verbreitete sich die Garciasche Gesangslehre schnell, wenn auch nicht unwidersprochen im deutschsprachigen Raum.

Statuten der Chorvereine: Im 19. Jahrhundert gründete sich eine Vielzahl von Chorvereinen. Oftmals aus kleinen Gruppen privaten Charakters entstanden, wuchsen sie schnell und gaben sich bei ihrer Vereinsgründung offizielle Statuten. Dass nicht nur die gemeinsame gesellschaftliche Betätigung im Mittelpunkt stand, sondern auch der besonders dem Bürgertum wichtige Aspekt der Bildung, geht aus zahlreichen Berichten hervor. So formulierte der Caecilien-Verein Hamburg: „Von Beginn an ist die Tätigkeit des Vereins eine doppelte gewesen: Die sorgfältige musikalische Einstudierung der kleineren und größeren, zur Aufführung bestimmten Werke, und die Schulung der Stimmen selbst. Die Proben wurden nicht ausschließlich eines concertlichen Zweckes halber abgehalten, sondern sie verfolgten auch eine musikalisch-pädagogische Tendenz.“

Besetzung: Für den Chorklang spielt natürlich auch die Besetzung eine Rolle. Sie schwankt in der Romantik deutlich nach Art und Ausrichtung der Chöre. Dilettantische bürgerliche Gesangsvereine wuchsen nach ihrer Gründung meist schnell. Die Zahlen von bis zu 300 Mitgliedern dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass nicht immer alle diese Mitglieder in Konzerten sangen; so beinhalten viele Listen Ehrenmitglieder und außerordentliche Mitglieder, die zwar am sozialen Vereinsleben teilnahmen, aber nicht zwangsläufig an Proben und Konzerten. Andere, an kirchliche oder höfische Institutionen gebundene Chöre mit teils professionellen Sängern waren meist deutlich kleiner.

Rezensionen: Zeitgenössische Rezensionen verraten in der Masse betrachtet viel über das, was aus historischer Sicht eine gute Choraufführung ausmachte. Denn nicht nur technische Präzision („Sicherheit des Ansatzes“, „Reinheit der Intonation“, „feine Abstufungen des forte und piano“, „rhythmische Klarheit“, „Reinheit der Tonbildung“, „Präzision der Ausführung“), sondern auch Ausdruck und Gesamtwirkung eines Chores im Sinne einer musikalischen Kunstreligion scheinen Rezensenten des 19. Jahrhunderts am Herzen gelegen zu haben: „Die ernste Weihe [...], die liebevolle Hingebung an den Genius der Kunst, dem jeder einzelne sich beugt bei williger Verläugnung der eigenen Individualität, [...] das Alles wandelt den Concertsaal zu einem Heiligthum und das Publicum zu einer stillen Gemeinde.“ So berichtet das Hamburger Wochenblatt 1859 über ein Konzert des Caecilien-Vereins Hamburg.

LandesJugendChor Berlin bei BERvokal am 7. September im FEZ

Seit mittlerweile vier Jahren hat auch Berlin einen Landesjugendchor. Auf Initiative des Landeschorleiters Carsten Albrecht und in Zusammenarbeit mit dem Chorverband Berlin begannen wir im Herbst 2010 mit dem Aufbau eines Auswahlensembles für Jugendliche im Alter zwischen 14 und 25 Jahren. Hier können sie Literatur singen, die in ihren Herkunftschören nicht oder nur selten realisierbar ist, sie können Gleichgesinnte treffen und mit Fachkoryphäen aus dem In- und Ausland arbeiten. Der Chor versteht sich nicht nur als Elitechor, sondern möchte generell ein Motor für das junge Chorsingen in Berlin sein. Die Mitgliedschaft soll die Singenden beflügeln und auf ihre Heimatchöre zurückwirken.

Inzwischen wurden sechs reguläre Arbeitsphasen mit je zwei Wochenenden sowie weitere Workshops, Projekte und viele Konzerte absolviert. Neben den renommierten Berliner Chorleitern Wolfgang Thierfeldt, KMD Christian Finke und Matthias Stoffels probten auch Jens Johansen (Dänemark), Morten Kjær (Dänemark/USA) und Ulf Krupka (Norwegen) mit dem Ensemble. Es war außerdem Teil des Großchorprojektes „Queen Symphony“, trat mit dem Mädchenchor vom Mariagerfjord aus Dänemark auf und umrahmte musikalisch die Verleihung der diesjährigen Geschwister-Mendelssohn-Medaille. Über 40 Jugendliche waren bisher Mitglied. Manche nur für ein oder zwei Semester, neun jedoch sind von Anfang an dabei. Aus ihren Reihen bildete

sich ein Chorrat, denn im Laufe der Zeit wuchs der Wunsch, die Prozesse mitzubestimmen und bei der Organisation zu helfen. Einen solchen Auswahlchor am Laufen zu halten, ist nicht so einfach. Die Terminfindung für die zwei Wochenenden einer Intensivphase gestaltet sich meist schwierig. Verschiedene Arbeits- und Ferienzeiten von Schulen, Hochschulen, Universitäten oder Betrieben sind zu berücksichtigen. Ausbildungsverpflichtungen oder Vorhaben der Heimatchöre haben natürlich Vorrang. Deshalb ist es immer wieder schön, zu erleben, mit welchem Engagement sich die einzelnen einbringen und wie sie alles daran setzen, um bei den Projekten anwesend sein zu können. Die Proben verlaufen hochkonzentriert und in kürzester Frist entstehen aufführungsreife Programme. Erfahrenere helfen nicht so Erfahrenen, Ältere unterstützen Jüngere.

Bisher sang der Chor sowohl klassische Chorliteratur als auch Pop- und Jazzsongs. Die Präferenzen der Jugendlichen sind durchaus unterschiedlich verteilt. Einige haben klassischen Gesangsunterricht, andere fühlen sich mehr zu Jazz und Pop hingezogen. Doch alle sind grundsätzlich offen für neue Erfahrungen. Die Gastdozenten kamen bislang abwechselnd aus dem klassischen und dem popmusi-



kalischen Bereich. Doch nun steht eine Änderung in der Ausrichtung an. Carsten Albrecht hat kürzlich seine Tätigkeit als Kodirigent des LandesJugendChors beendet, um sich verstärkt anderen Projekten widmen zu können. Die

Frage seiner Nachfolge stand somit im Raum. Zusammen mit ihm, dem Chorverband und dem Landesmusikrat haben wir überlegt, wie der Chor besser in der Stadt positioniert werden kann, und wir haben entschieden, ihn vorerst als Pop- und Jazzchor weiterzuentwickeln, denn im Bereich der klassischen Chormusik gibt es hierzulande bereits einige sehr gute Jugendchöre

So ist es nur folgerichtig, dass wir in unserer nächsten Arbeitsphase im September am A-Cappella-Pop-Festival BERvokal teilnehmen und dort gleich von mehreren ausgezeichneten Dozenten wie Erik Sohn, Oliver Gies und Felix Powroslo gecoacht werden. Hier kann sich die Gruppe als Pop- und Jazzchor finden und die zukünftige Orientierung mitgestalten. Die Ergebnisse werden wir im Abschlusskonzert am 7. September zusammen mit der renommierten Vocalband Maybebop präsentieren.

Karin Mueller
Leiterin des LandesJugendChors Berlin

8. World Choir Games vom 9. bis 19. Juli in Riga

Für **Die Primaner** und ihren Chorleiter Jan Olberg waren es nicht die ersten World Choir Games, an denen sie teilnahmen – und es werden sicher nicht die letzten sein: Zu beeindruckend ist das Treffen und Wettstreiten der Chöre aus der ganzen Welt.

Wenn sich 460 Gesangsformationen aus allen Teilen der Erde mit etwa 27000 Beteiligten in der wunderschönen lettischen Hauptstadt Riga bewegen, dann ist das etwas ganz Besonderes: An jeder Ecke wird gesungen, überall sind bunte Chorkleidungen zu bewundern, Straßenbahnen, Parks, Gaststätten, Hotels und Geschäfte sind gefüllt mit gutgelaunten Gesängen aus aller Herren Länder. Das ist nicht nur ein ungewöhnliches Erlebnis, sondern ein wahres Hohelied für den Chorgesang. So eine Veranstaltung wäre in Berlin nur schwer vorstellbar, leider.

Für den Veranstalter Interkultur zählt dieses Event sicher zu den größten logistischen Leistungen, die sie, wie bei den vergangenen Malen auch, bestens bewältigt haben. Selbst die zentralen Veranstaltungen wie die imposante Eröffnungszeremonie, die Siegerehrung in der Arena und das Great Celebration Concert im Mežapark waren so gut organisiert, dass Tausende zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren.

Uns war vorher klar, dass das Niveau der internationalen Konkurrenz bei der „Champions Competition“ hoch sein würde. Tatsächlich war sie riesig und hat uns wieder einmal gezeigt, welch immensen Stellenwert der Chorgesang in anderen Regionen genießt. Wir traten bei den „Gemischten Jugendchören“ gemeinsam mit 22 anderen Ensembles an. Davon kamen allein 5 aus China und belegten allesamt vordere Positionen. Die internationalen Chöre bestechen in jeder Hinsicht – durch ihren vollen, warmen und homogenen



Chorklang, ihre perfekte Intonation, ihre souveräne Bühnenpräsenz und ihr anspruchsvolles und vielseitiges Repertoire. So wurde beispielsweise Distlers „Singet dem Herrn“ von der Diocesan Schools Choral Society aus Hongkong mit perfekter Aussprache und „deutschem“ Timbre vorgetragen. Sieger in unserer Kategorie wurde der südafrikanische Chor University of Pretoria Camerata unter Michael Barrett, der es immer wieder versteht, virtuosos Chorsingen mit ungeheurer Leichtigkeit und musikalischer Begeisterung zu verbinden.

Die Primaner haben den Wettbewerbsbeitrag gut gemeistert: Eine Schütz-Motette, „Three Shakespeare Songs“ von Ralph Vaughan Williams, „Water Night“ von Eric Whitacre und schließlich „Freude, schöner Götterfunken“ in einer modernen und humorvollen Bearbeitung von Leopold Hoepner – das war kein leichtes Programm für die Jugendlichen der Georg-Friedrich-Händel-Oberschule aus Berlin-Friedrichshain, die zwischen 14 und 18 Jahre alt sind.

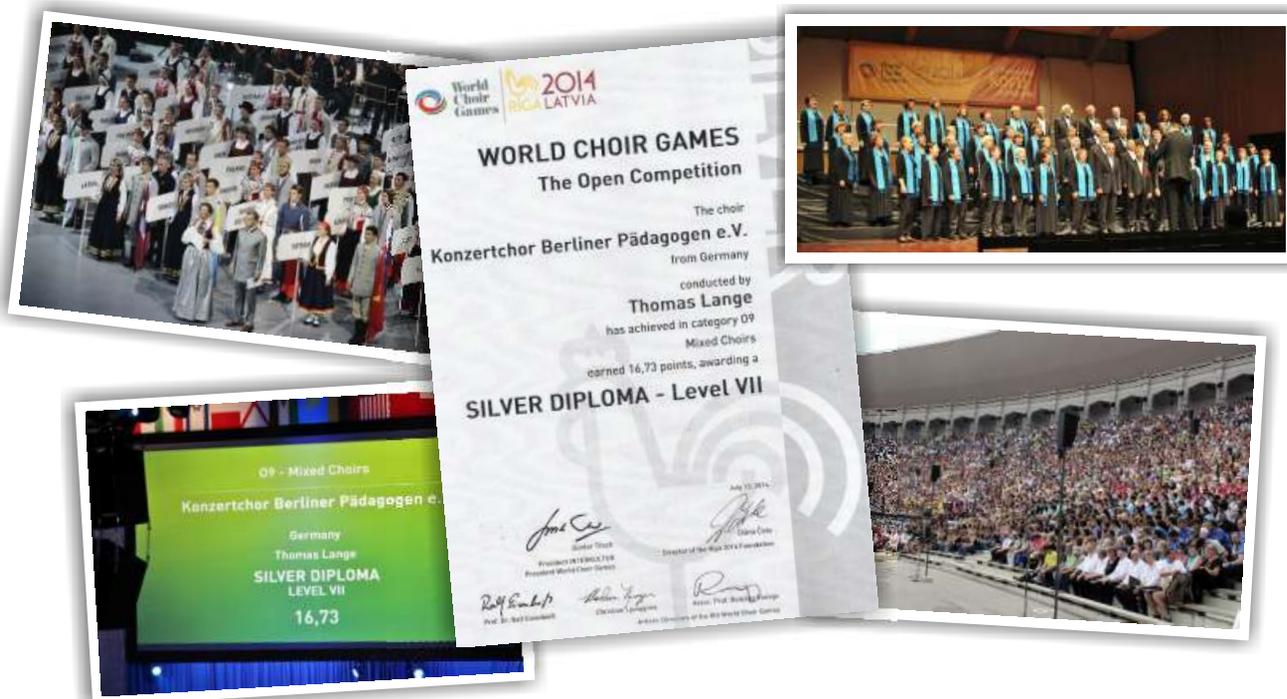
Mit 60 Mitgliedern auf der Bühne zählten wir eher zu den kleinen Chören im Rennen. Angesichts der imposanten Mitbewerber erwarteten wir einen hinteren Rang – und waren umso angenehmer überrascht, dass wir mit 81,5 Punkten und einer Goldmedaille Platz 15 erreichten.

Mit welchen Erkenntnissen sind wir nun zurückgekommen? Der Chorgesang erfreut sich weltweit großer Popularität. Europäische Chöre nehmen im globalen Maßstab eher eine untergeordnete Stellung ein. Gesungen wird alles – von Werken Alter Meister bis zur modernen Auftragskomposition, von der landestypischen Folklore bis zu universellen

Standards, mit hervorragender Qualität und souveräner Stilistik. Es war für uns wieder sehr inspirierend, uns der internationalen Begegnung zu stellen und den olympischen Geist der World Choir Games zu spüren.

Abschließend ein herzliches Dankeschön an die Kulturhauptstadt Riga mit ihren chorliebenden Menschen, die uns eine wunderbare Woche mit einzigartigen Eindrücken und Erlebnissen ermöglichten: Paldies!

Vera Zweiniger
„2. Chorleiterin“ der Primaner



Auch der **Konzertchor Berliner Pädagogen** war in Riga dabei. Er trat in der „Open Competition“ an, einem offenen Wettbewerb, der jedem Chor – unabhängig von Leistungsniveau und Wettbewerbserfahrung – die Teilnahme ermöglichen soll und dennoch eine kritische und objektivierte Wertung bietet. In diesem Level werden Gold-, Silber- und Bronzediplome oder Teilnahmeurkunden verliehen und natürlich auch Categoriesieger ausgerufen. Die Eröffnungszeremonie in der Riga Arena begann mit dem traditionellen Einzug der Fahnen aller Teilnehmerländer. Mit einem Galakonzert, in dem 15.000 Singende auf der Waldbühne im Mežapark gemeinsam „O, Happy Day!“ anstimmten, wurde zur Halbzeit des Veranstaltungsmarathons vor Tausenden von Gästen gemeinsam musikalisch gefeiert.

5. Internationaler Wettbewerb „Cracovia Cantans“ im Juni in Krakow

Es ist nicht gewöhnlich, dass, wenn Chöre auf Reisen gehen, um sich einem Leistungsvergleich zu stellen, alle auch mit Lorbeeren heimkehren. Drei Berliner Chöre kann man dies jedoch bescheinigen: Die JazzVocals, Canta Chiara und der Chor der Humboldt-Universität nahmen in diesem Jahr als einzige deutsche Chöre am größten polnischen Chorfestival in Krakow teil und erreichten allesamt hervorragende Platzierungen: Der Mädchenchor **Canta Chiara** erreichte einen 1. Preis in der Kategorie „Jugendchöre“, der **Chor der Humboldt-Universität** errang einen 2. Preis in der Kategorie „Gemischte Erwachsenenchöre“, und die **JazzVocals** bekamen einen 1. Preis in der Kategorie „Popular, Folk, Gospel and Barbershop Music“ und zudem eine Einladung nach Russland zum Rainbow Petersburg Choir Festival.



Internationale Chorbegegnungen

Hinzuzufügen ist übrigens, dass nicht in allen Kategorien überhaupt Preise vergeben wurden. Sehr angenehm war, sofern es sich einrichten ließ, ein gegenseitiges Motivieren und Anfeuern des Chores, der jeweils auf der Bühne stand. Dies erinnerte uns, dass es beim Singen nicht unbedingt um die Punktwertung geht, sondern um die Gemeinsamkeit, das menschlich Verbindende. Ein gelungener Abschluss für die erfolgreichen Mädchen des Händelgymnasiums ergab

sich durch zwei wunderschöne Tage in der Hohen Tatra. Einen besseren Kontrast zwischen Großstadt und Naturerlebnis konnte man sich nicht wünschen. Es machte jedenfalls alle Berliner Chöre stolz, ihre Heimatstadt und ihren Chorverband würdig vertreten zu haben.

Carsten Schultze
Chorleiter von Canta Chiara

Ein deutscher Auswanderer ins Chorland Norwegen verbindet seine zwei „Heimatchöre“

Seit Anfang des Jahres 2009 lebe und arbeite ich in Norwegen. Es war nicht mein Wunsch, meine Heimatregion zu verlassen, aber da das Schicksal nun einmal seine Weichen gestellt hatte, sollte es in jedem Fall Norwegen sein. Neben meiner beruflichen Tätigkeit in der Baubranche bin ich seit Ewigkeiten ein leidenschaftlicher Musiker und Chorsänger. So hatte ich neben der vorrangigen Suche nach einer geeigneten Arbeit auch sofort Interesse am dortigen Chorleben. Bevor ich mich so richtig mit meiner ersten Arbeitsstelle angefreundet hatte, war



B-karad'n

ich schon mittendrin, im **Elverum mannskor**, der wegen seiner weinroten Jacken auch **Burgunderjakkene** genannt wird. Nie zuvor hatte ich in einem Männerchor gesungen, da wurde es Zeit, das einmal auszuprobieren. Mehr als 50 Männer, meist über 50, „rocken“ buchstäblich das Städtchen Elverum und dessen Umgebung im Osten Norwegens. Der soziale Status spielt dabei überhaupt keine Rolle. Hier singt der Bürgermeister neben dem Hausmeister und der Multimillionär steht neben dem einfachen Angestellten. Das Repertoire reicht von skandinavischen Volksliedern über Kirchenlieder bis zu sehr patriotischen Songs, in denen mit Leidenschaft über die Schönheit und die Vorzüge des norwegischen Heimatlandes gesungen wird. Dieser Männerchor ist fest im gesellschaftlichen Leben der Region verankert. Ein wichtiges Detail des Chor(er)lebens ist übrigens der gesellige Aspekt. Zu jeder Probe gehört unbedingt eine ausgedehnte Kaffee- und Kuchen-Pause. Hier wird geplaudert, es werden Erlebnisse ausgetauscht und künftige Projekte diskutiert. Am Anfang der Saison wird ein „Dienstplan“ erstellt, in dem festgelegt wird, wer an welchem Probentag der Kaffee-Verantwortliche ist. Aber es gab auch noch andere Chöre dort, wie ich bald feststellen konnte: Kammerchor, Kirchenchor, Hochschulchor, Frauenchor, mehrere Schulchöre und einige kleinere Vokalensembles. Für eine Kommune von etwa 20.000 Seelen ist das ein deutliches Zeugnis, dass der Chorgesang eine feste Größe in der Gemeinschaft ist.

Während meiner Zeit hier in Skandinavien war ich auch Mitglied in zwei gemischten Kammerchören. Als sehr beeindruckend wird mir immer im Gedächtnis bleiben, mit welcher Freude und Einsatzbereitschaft sich selbst kleine

Chöre in ländlichen Regionen Bach-Oratorien, Mozarts Requiem oder großen chorsinfonischen Werken anderer Meister widmen. Dabei werden komplette Projektorchester aus allen Landesteilen zusammengesucht. Die Kosten liegen unter dem Strich fast immer über den Einnahmen, aber die Freude und der Stolz über das Erreichte und das Erlebte lassen die damit verbundenen Mühen schnell in Vergessenheit geraten. Es macht einfach Spaß, hier im Chor zu singen. Man findet praktisch überall die Möglichkeit dazu. Das Repertoire ist sehr vielfältig, wobei geistliche Lieder in jedem Chor

einen festen Platz einnehmen. Die Menschen hier sind über ihr ganzes Leben eng mit der Kirche verbunden, und das kommt natürlich auch in ihrer Musik zum Ausdruck. Nach



Carl-von-Ossietzky-Chor

zweimaligem Umzug bin ich im März vorigen Jahres in Ål im Hallingdal gelandet, einer kleinen Gemeinde mit nicht einmal 6000 Einwohnern und einem Kulturleben, das seinesgleichen sucht. Hier gibt es ein modernes Kulturhaus mit großer Theaterbühne und Kulturschule, drei weitere Kleinkunsthäuser im Ortszentrum und natürlich ein

reges Chorleben. Neben dem gemischten Chor des Ortes mit fast 40 Mitgliedern, Kirchenchor sowie Kinder- und Jugendchor ist hier der populäre Männerchor **B-karad'n** aktiv, zu dem ich nun gehöre. Damit schließt sich vorerst der Kreis – zumal ich mit meinem neuen Chor bald in meine alte Heimat, zu meinen ehemaligen Mitsängern fahre: Wir werden nämlich zusammen mit dem **Carl-von-Ossietzky-Chor**, in dem ich viele Jahre Mitglied war, proben und am letzten Novemberwochenende zwei Adventskonzerte singen. Manuela Kögel, die Chordirigentin unseres deutschen Gastgeberensembles, wird uns zuvor sogar für eine Woche im hohen Norden besuchen, um mit uns an gemeinsamen Einstudierungen zu arbeiten. Wir freuen uns schon sehr auf das Miteinander!

Axel Baumgärtner



Abgabefrist. Bis zum **31.10.2014** können noch Anträge auf Ausfallbürgschaften für das 1. Halbjahr sowie Mietzinserrstattungen für das gesamte Kalenderjahr, also Mietzuschüsse für bestimmte große Konzertstätten, beim CVB gestellt werden. Für Unterstützungen zu Konzertreisen und Finanzhilfen zu Chorfreizeiten von Kinder- und Jugendensembles gilt dieses Datum ebenfalls als Stichtag. Bis dahin muss die Einreichung für geplante Fahrten im 1. Halbjahr 2015 erfolgt sein. Auf www.chorverband-berlin.de gibt es die nötigen Formulare.



Projektzuschüsse. Zur fakultativen Vertreterversammlung am 18. September stellt der CVB seinen Mitgliedern ausführlich eine neue Fördermöglichkeit vor: Ab 2015 kann man alternativ zum Mietzinszuschuss oder der Ausfallbürgschaft einen Projektzuschuss beantragen. Unterstützt werden innovative Chorvorhaben in Berlin, die sich durch originelle Konzepte, besondere Programme oder ungewöhnliche Auftrittsorte auszeichnen. Interdisziplinäre Kunstprojekte, Aufführungen von unbekanntem oder vergessenen Werken, Präsentationen neuesten Repertoires oder Unternehmungen, die sich für ein multikulturelles Miteinander einsetzen, sind aufgerufen, sich zu bewerben. Eine Mehrfachförderung ist jedoch ausgeschlossen. Deshalb werden Projekte, die aus Mitteln des Berliner Senats oder des CVB bereits Leistungen erhalten, nicht berücksichtigt. Ebenso sind alle Chöre, die bereits eine institutionelle oder regelmäßige Förderung von anderer Stelle bekommen, ausgeschlossen. Über die für das jeweilige Folgejahr eingesandten Anträge befindet ein Fachgremium, das aus drei Personen besteht. Diese werden vom Geschäftsführenden Präsidium für die Dauer eines Jahres berufen. Abgabetermin für die Einreichung ist jeweils der 15. Oktober. Für das Kalenderjahr 2015 wird die Frist allerdings bis zum **15.11.2014** verlängert. Neben einem genauen Profil des Chores und der Darstellung des Projektes muss ein konkreter Finanzplan vorgelegt werden. Zu beachten ist, dass für alle Mitgliedschöre die Kosten der GEMA und der Versicherung bereits übernommen werden. Die maximale Fördersumme für ein Projekt beträgt bis zu 30 % der im Haushaltsjahr zur Verfügung gestellten Gesamtfördersumme. Das CVB-Präsidium kann nach Prüfung der Unterlagen sowie unter Heranziehung der Juryempfehlung den Förderbetrag des Gesuchs gegebenenfalls korrigieren. Ab der nächsten Saison behält sich der Verband vor, das Förderjahr unter einen thematischen Schwerpunkt oder ein Motto zu stellen.



Gratisnoten. Seit dem 20. Juni stellt die Werner Richard-Dr. Carl Dörken-Stiftung Männerchören Partituren in unterschiedlichsten Schwierigkeitsgraden kostenlos zur Verfügung. Es sind neue Werke, die von dieser kulturfördernden Einrichtung speziell in Auftrag gegeben wurden. Die Urheber sind mit dieser Vorgehensweise einverstanden, da eine GEMA-Gebühr bei Aufführung trotzdem anfällt. Anlass ist die Sorge, dass es – im Gegensatz zu gemischten Chören oder reinen Frauenchören – immer schwieriger wird, traditionelle Männerchöre aufrechtzuerhalten. Neben Nachwuchsmangel und Überalterung hat das auch Repertoiregründe. Altes Liedgut, das schon seit über 30 Jahren gesungen wird, stellt immer noch den Schwerpunkt der meisten Männerchöre dar. Dies entspricht oft aber nicht mehr dem Geschmack des heutigen Publikums. Aktuelle

Literatur für diese Besetzung ist jedoch dünn gesät und überdies teuer. Unter www.doerken-stiftung.de können Kompositionen und Arrangements von Andreas Kerber, Tristan Meister, Hans-Peter Preu, Jonne Valtonen und Roger Wanamo kostenlos heruntergeladen werden. Kopieren erlaubt!



Chorfestival. Am **20. September** veranstaltet der Verein Kulturbewegt e.V. zwischen 15 und 18 Uhr zum zweiten Mal das Kiezfest „Chöre in Neuköllner Höfen“. Während auf der Karl-Marx-Straße der Verkehr rauscht, singen in den grünen Oasen hinter den (g)rauen Fassaden der Häuser 152, 168 und 181 zwölf örtliche Ensembles. Vom CVB sind der Arbeiter- und Veteranenchor Neukölln, Cantamus Berlin und die gropies Berlin dabei. Die Bewohner sorgen für Kaffee und Kuchen, wenn zwischen Gärten und Garagen vielstimmige Musik erklingt: von Klassik bis Pop, Shanty bis Barbershop, Madrigal bis Partisanenlied.



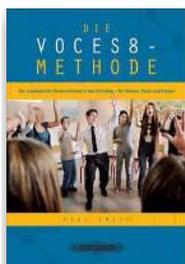
Gedenkkonzerte. Die Internationalen Chormusiktage ChorInt. laufen 2014 zum dritten Mal. Das alle zwei Jahre stattfindende Konzertwochenende in der Marienkirche am Alexanderplatz wird von der Evangelischen Kirchengemeinde St. Petri-St. Marien und dem Verein Musik aus Berlins historischer Mitte e.V. organisiert und bietet eine Veranstaltungsreihe der MarienKantorei mit weltweit tätigen oder ausländischen Chören und geistlicher Chormusik. Die 3. ChorInt. **vom 23. bis 26. Oktober** werden eine Hommage an Professor Uwe Gronostay sein, der als Dirigent des RIAS Kammerchores und anderer Klangkörper sowie als Hochschullehrer Maßstäbe gesetzt und Generationen von Musikern geprägt hat. Aus Anlass seines 75. Geburtstages am 25.10.2014 erinnern Ehemalige seiner Chorleitungsmeisterklassen, Studierende der Universität der Künste Berlin und sein letztes Ensemble, der Philharmonische Chor Berlin, in vier Präsentationen an sein Wirken und Schaffen.



Kompositionswettbewerbe. Gleich drei Ausschreibungen, die sich an Vokalmusikschaffende wenden, wurden dieser Tage veröffentlicht: Die Stadt Bad Brückenau veranstaltet zur Förderung des Laienchorgesangs und zum Andenken an den fränkischen Komponisten des 19. Jahrhunderts zum 30. Male den für alle offenen **Valentin-Eduard-Becker-Komponisten-Wettbewerb 2016**. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2015. Unter kultur@bad-brueckenau.de gibt es weitere Informationen. / Die Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen e.V. Gruppe Bonn-Rhein-Sieg startete 2012 eine Initiative zum Schreiben von Antikriegsliedern, die seitdem alle drei Jahre eine Wiederauflage erlebt. Die Abgabefrist für den **Deutschen Friedenssong-Wettbewerb 2015**, der unter Schirmherrschaft von Konstantin Wecker steht, endet am 31.5.2015. Die genauen Bedingungen findet man unter dfg-vk-bonn-rhein-sieg.de. / Nach den Aufrufen „Gebt uns Noten!“ und „Gebt uns Weihnachtsnoten!“ im Zwei-Jahres-Rhythmus folgt nun die dritte Aufforderung des DCV zum Mitmachen: Die deutschlandweite „Songwriting Competition for Vocalbands“ wendet sich an a-cappella-Gruppen mit bis zu acht Mitgliedern und steht unter dem Slogan „**Gebt uns Songs!**“ Die Bewerbung sollte mittels mp3-Aufnahmen bis 28.2.2015 erfolgen. Nähere Angaben bietet www.chor.com.

Neuerscheinungen

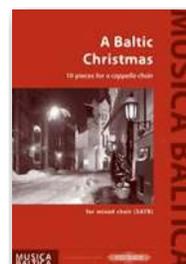
Ein BBC-Kritiker bescheinigte ihnen eine Mischung aus King's Singers, Swingle Singers, Bobby McFerrin und „kalifornischem Sonnenschein“: Das Oktett Voces8 wurde 2003 von ehemaligen Mitgliedern des Chores der Westminster Abbey – sechs Männern und zwei Frauen – gegründet und zählt inzwischen zur Spitze des A-Cappella-Gesangs. Auch im Bildungsbereich hat es sich einen Namen gemacht: Die Initiative „Hatch my Ideas“ für britische Schulen, Colleges und Universitäten ruft dazu auf, eigene Konzepte „auszubrühen, auszuhecken, anzuzetteln“. Neben internationalen Partnerschaften und Kinderfestivals bietet das Ensemble regelmäßig Kurse für Menschen aller Altersgruppen und Leistungsniveaus. Sänger Paul Smith, der auch als Komponist, Arrangeur und Pädagoge tätig ist, hat nun jene praxisbewährte musikdidaktische Methode niedergeschrieben, mit der er als Lehrer viele Erfahrungen gemacht hat. Kurze Einheiten von metrisch-melodischen Übungen und simplen Bewegungen wecken auf spielerische Weise die allgemeine Auffassungsgabe. Das System beruht auf Solmisations-silben, Pop Beat, Body Percussion, Tanzrhythmen und Weltmusikpattern. Allerdings ist die Anleitung mit ihren vielen Symbolen, Zeichen und Tabellen allzu abstrakt aufbereitet, so dass intuitiv und spontan arbeitende Menschen eher abgeschreckt sein dürften. Auch die sprachliche Übersetzung („Dumm – Tee – Quische – Tee“) scheint nicht immer glücklich. Und die Beschallungsanlage inklusive der 8 Mikrophone, die als Voraussetzungen genannt sind, stellt eine weitere Hemmschwelle dar. Wer die Mühe wagt und es dennoch einfach ausprobiert, wird allerdings mit erstaunlichen Ergebnissen belohnt. **Paul Smith: Die Voces8-Methode. Der musikalische Senkrechtstart in den Schultag – für Stimme, Geist und Körper, Edition Peters, ISMN 979-0-014-11759-7, 70 Seiten, 29,95 €.**



Dass immer wieder neue Dirigierlehrbücher auf den Markt kommen, hat seine Ursache sicher in der schwierigen Materie: Denn wie kann man etwas schriftlich fixieren, was – neben der passenden Schlagtechnik – eigentlich über die gesamte Körpersprache, das innere Empfinden und die unbewusste Kommunikation funktioniert? Das Führen eines Ensembles ist letztlich unfassbar und gilt als „eine der abstraktesten Formen des Musizierens“. Insofern ist jeder Erklärungsansatz ein Gewinn, versucht er doch, die jeweiligen persönlichen Erfahrungen praktikabel zu verallgemeinern. Künstlerische und pädagogische Individualität der Vermittlung ist hier das Charakteristikum. Christfried Brödel war über 25 Jahre lang Lehrer für Chorleitung und bis 2013 Rektor der Hochschule für Kirchenmusik Dresden. Seine Unterweisung ist ebenso ermutigend wie differenziert, denn er hält für jede Situation und Herausforderung eine Antwort bereit. Zusammen mit den filmischen Beispielen bietet er das nötige Material für alle, die sich das „Handwerkszeug“ von der Pike auf aneignen wollen. **Christfried Brödel: Dirigieren für Chorleiter, Bärenreiter-Verlag, ISBN 978-3-7618-2286-9, 168 Seiten mit DVD, 29,95 €.**



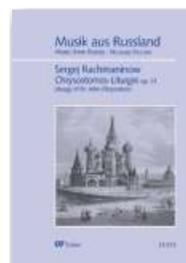
Für die Konzipierung der diesjährigen Weihnachtsprogramme ist es fast schon zu spät: Viele haben bereits mit den Proben für die Adventszeit begonnen. Wer dennoch nach neuem Repertoire fürs Jahresende sucht, könnte bei „Musica Baltica“ fündig werden. Die bekannten lettischen Musiker Rihards Dubra und Ēriks Ešenvalds und der Litauer Vytautas Miškinis haben Vertonungen von klassischen lateinischen Texten und zeitgenössischen, ins Englische übertragenen Gedichten ihrer Landsleute beige-steuert. Daneben finden sich zwei Arrangements von Folksongs in Originalsprache, die in der alten Tradition des Wintersonnenwendfestes stehen. Gruppen maskierter Tänzer zogen umher, um mit ihrem heidnischen Mummenschanz die bösen Geister zu vertreiben. Eine Anthologie klangvoller, ungewöhnlicher Farben: **A Baltic Christmas – 10 pieces for mixed a cappella choir (SATB), Edition Peters, ISMN 979-0-57700-770-0, 56 Seiten, 8,90 €.**



„Alle Jahre wieder“ ist auf Dauer eintönig, findet Maybepop-Sänger und Komponist Oliver Gies und hat sich seinen eigenen Wunschzettel erfüllt, indem er Lieder geschrieben und arrangiert hat, die er gerne selbst zum „frohen Fest“ singt. Neben Klassikern wie „Es kommt ein Schiff, geladen“, „Hört der Engel helle Lieder“ und „Josef, lieber Josef mein“, die er (s)einer typischen Frischzellenkur unterzieht, finden sich sechs Neuschöpfungen populären Gewands in seinem Präsentkorb. Das „Happy Meal“ endet fast voraussehbar mit dem sarkastischen Rülps „Bööp“. Die vierstimmigen Partituren lassen sich übrigens ohne große Umstände an Besetzungen mit nur einer Männerstimme anpassen. **Oliver Gies: Wunschzettel. Neue Weihnachtslieder für gemischten Chor (SATB/SSAB), Bosse Verlag, ISMN 979-0-2011-0495-9, 46 Seiten, 14,95 €.**



In der Reihe „Musik aus Russland“ hat Carus jetzt das erste dicke Rachmaninow-Album publiziert. Es enthält die „Göttliche Liturgie des Heiligen Johannes Chrysostomos“ von 1910 und unterlegt den Noten den originalen kirchenslawischen Text in der Duden-Transkription. Neben Aussprachehilfen ist eine singbare deutsche Übersetzung enthalten, die von der renommierten ostdeutschen Slawistin Heidi Kirmße aus Weimar stammt, die im nächsten Jahr ihren 90. Geburtstag feiert. Der vielschichtige Zyklus prunkt mit Pathos und Romantik, ist aber bei aller kirchlichen Orthodoxie von einem sehr modernen und zugleich individuellen Stil geprägt. Obwohl für den Gottesdienst vorgesehen, lässt sich auch eine Konzertfassung aufführen. **Sergei Rachmaninow: Chrysostomos-Liturgie op. 31, herausgegeben von Albrecht Gaub, Carus Verlag, ISMN M-007-14340-4, 130 Seiten, 49 €.**



Zum 150. Geburtstag von Richard Strauss

Der heute – vielleicht nicht zu Unrecht – vergessene Komponist Hans Huber aus Vitznau am Vierwaldstättersee widmete dem verehrten bayrischen Kollegen 1903 seine soeben uraufgeführte dritte Sinfonie in C-Dur op. 118 „Die Heroische“. Die Zusendung der Partitur hatte einen Briefwechsel zwischen beiden zur Folge. So enthielt eine Postkarte von Strauss auf selbstgezeichneten Notenlinien einen viertaktigen Kanon mit dem Text „Hans Huber in Vitznau sei schönstens bedankt.“ Darunter steht: „Ihr aufrichtig ergebener ‚Gegencanonikus‘ Dr. Richard Strauss.“ Einen weiteren, durchaus komplizierten Kanon schrieb der bereits erfolgreiche Komponist für den Berliner Mäzen und Skatfreund Willy Levin 1904: „S C A T spielen wir fröhlich bei Willy Levin. O weh, alles ist hin, nie wieder spiel ich bei Willy Levin.“ – wobei diese Androhung keineswegs ernstgemeint war ... Neben diesen Kuriositäten chorischer Gelegenheitsarbeit finden sich erstaunlich viele Chorwerke, die zwar weitgehend unbekannt sind, sich im Oeuvre des letzten deutschen Tondichters der Spätromantik indessen wie ein roter Faden ausnehmen. Kontrapunktstudien, Choralsätze, vierstimmige Lieder für gemischten Chor oder Gesangsquartett, Chor-sätze zu Schauspielmusiken und vier Sätze zu einer Messe zeigen den lernenden Strauss, der sein Handwerk – wie einst üblich – an der geschichtlich gewachsenen Chorpolyphonie schult.



... und am Ende seines Lebens

Die Verse „Gute Nacht“ von Emanuel Geibel wurden vom hochbegabten Kind noch völlig naiv vertont. Dieser Wurf bezeugte einen der ersten kompositorischen Versuche des Siebenjährigen, konzipiert für Sopran, vierstimmigen Chor und Klavier. Er blieb unvollendet, der Autograph belegt freilich das Talent, sangliche Melodien erfinden zu können, die der natürlichen Stimmführung folgen. Demgegenüber skizzierte die allerletzte Handschrift das Gedicht „Besinnung“ von Hermann Hesse für Chor und Orchester. Auch sie blieb Fragment, der Meister starb noch vor der konkreten Entwicklung. Das Notierte zeigt uns dennoch einen groß angelegten Plan, durchdrungen von der Altersweisheit eines Künstlers vor dem „Schlafengehen“ und assoziiert Nähe zu den „Vier letzten Liedern“. Diese letzten Werke im hohen Alter des bereits zu Lebzeiten legendären Komponisten haben eine auffällige Verbindung: Es ist die nahezu ausnahmslose Beschäftigung mit der Poesie von Hesse. Beide Künstler sind sich persönlich nie begegnet, obwohl es Möglichkeiten gegeben hätte. Der Lyriker mied jedoch ein Zusammentreffen und machte aus seiner Abneigung gegenüber Strauss keinen Hehl, was dieser wusste. Zwischen diesen chorischen Eckpfeilern erstreckt sich der ganze Strauss, so wie wir ihn kennen, insbesondere als Schöpfer sinfonischer Tondichtungen für großes Orchester und als Opernkomponisten. Dass dieses selektive Bild vom Marketingstrategen Strauss selbst angelegt ist, behauptet und beschreibt Daniel Ender in seinem neuen Buch „Richard Strauss – Meister der Inszenierung“, das jüngst pünktlich zum Jubiläum im Böhlau Verlag erschien.

Das Chorwerk ist jedenfalls durchaus differenzierter und komplexer als landläufig bekannt. So finden sich Gelegenheitsarbeiten für gemischte Chöre und Männerchöre mit und ohne Orchester. Zu nennen ist hier zunächst der Auftrag von 1934 für eine Olympia-Hymne (wobei an dieser



Richard Strauss in jungen Jahren ...

Stelle nicht auf die politischen Verstrickungen eingegangen werden soll). In den Jahren 1905 und 1906 entstanden im Auftrag des Kaisers sechs Volksliedbearbeitungen für Männerchor, die im „Volksliederbuch für Männerchor“ erschienen. Der Anteil der Männerchorkompositionen im Gesamtschaffen ist generell beachtlich, die Schwierigkeitsgrade der einzelnen Stücke unterscheiden sich dabei sehr. Die frühen Werke „Schwäbische Erbschaft“, „Utan svafvel och fosfor“, das „Soldatenlied“ und das „Lied der Chispa“ für Mezzosopran, einstimmigen Männerchor, Gitarre und zwei Harfen sind einem Auftrag oder bestimmten Anlass geschuldet und verdienen heute nur eingeschränkte Beachtung. Die Musikhistorikerin Barbara Eichner bewertet die Männerchorkompositionen als Tribut an die Männerchoraffinität von Wilhelm II., denn in vielen Briefen sind Strauss' differenzierte musikalische Haltung gegenüber der Pflege von Chormusik seiner Zeit, eine grundsätzliche Abgrenzung und gar gelegentliche Abneigungen, sich für die Arbeit des Deutschen Sängerbundes gewinnen zu lassen, verbürgt. Dennoch gibt es zahlreiche Männerchorwerke, die von ihm auch mit großem Vergnügen ausgeführt wurden. Genannt seien der Bardengesang aus der „Hermannsschlacht“ op. 55 nach Klopstock und „Austria“ op. 78. Ein weiteres patriotisches Monument ist die Ballade „Taillefer“ op. 52 für Soli, gemischten Chor und überdimensioniertes Orchester, ein begeistertes Schlachtengemälde so ganz nach Kaisers Geschmack.

Die Universität Heidelberg hatte 1903 beschlossen, den aufstrebenden Tonschöpfer mit einer Ehrenpromotion zu würdigen. In einem Brief vom 22. Juli 1903 an den Vater ist die Genugtuung dokumentiert, den „Taillefer“ will er als „Doktorarbeit“ verstanden wissen, er wird auch im Zusammenhang der Festlichkeiten uraufgeführt. Hatte diese monumentale Chorballeade wirklich das Zeug zur Doktorwürde? Strauss war jedenfalls sehr stolz auf seinen akademischen Titel, hat ihn im Namenszug lebenslang bewahrt und stets auf ihn verwiesen. Die feuilletonistische Kritik der chorsinfonischen „Promotion“ ist allerdings sehr gespalten. Die gigantische und zu große Orchesterbesetzung wird von vielen Seiten bemängelt. Es ist von einem „einfachen Braten“ zu lesen, der sich in ein „Donnerwetteragout“ verwandelt. Der Tonsatz ist üppig mit „deutschtümelnder Trinkstubenornamentik“ überzogen und lässt das Werk als „teutonische Kraftmeierei“ erscheinen. Die Rezension stammt von Julius Bierbaum, der viele Gedichte schuf, die Strauss wiederum zur Vertonung etlicher Sololieder diente.

Thomas Hennig

Fortsetzung folgt

Zelters Erben: Carl Friedrich Rungenhagen und Eduard Grell

Carl Friedrich Zelter, der geniale Berliner Baumeister und Musiker, Goethe-Freund, Direktor der Sing-Akademie zu Berlin und Begründer der Liedertafel, hatte als erstes musikalisches Vollmitglied der Königlichen Akademie der Künste auch zahlreiche Schüler. Zu ihnen gehörten Felix Mendelssohn Bartholdy, Otto Nicolai, Carl Loewe und Giacomo Meyerbeer sowie die späteren Direktoren der Sing-Akademie zu Berlin Carl Friedrich Rungenhagen und Eduard Grell. Bei Zelter lernte man Harmonie- und Formenlehre, Komposition, Musikgeschichte und vor allem Chorleitung. Man erwarb bei ihm eine umfassende, solide Ausbildung und somit die Voraussetzung für jede Art musikalischer Tätigkeit.

Carl Friedrich Rungenhagen, geboren 1778, übernahm die Leitung der Sing-Akademie zu Berlin 1833, ein Jahr nach Zelters Tod. Seine Wahl war durchaus umstritten. Es gab

einige Mitbewerber, unter ihnen den damals 20-jährigen Felix Mendelssohn Bartholdy. Und obwohl der am 11. März 1829, genau hundert Jahre nach der Uraufführung und zum ersten Mal nach Bachs Tod, dessen Matthäus-Passion erfolgreich mit dem Chor und im Hause der Sing-Akademie aufführte und die gesamte Familie Mendelssohn viele Jahre lang im Chor mitwirkte, fiel die Wahl schließlich doch auf Rungenhagen. Eduard Devrient, ein Freund der Mendelssohns, nahm an, dass bei der Abstimmung auch Antisemitismus eine Rolle gespielt haben könnte. Diese Vorgänge waren vermutlich ein Grund dafür, dass Felix und die gesamte Familie Mendelssohn die preußische Hauptstadt verließen. Rungenhagen konzentrierte sich auf die Wiederbelebung der Barockmusik, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark in den Hintergrund getreten war. Gerade die Wiederaufführung der Bachschen Matthäus-Passion durch Mendelssohn war ein Wendepunkt in der Rezeption der Barockmusik, die Rungenhagen zum Anlass nahm, im Besonderen Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel zu pflegen. Gleichzeitig bemühte er sich um das zeitgenössische Oratorium. 1843 wurde er als Professor für Komposition in die Königliche Akademie der Künste aufgenommen. Zu seinen Schülern gehörten Albert Lortzing, Stanisław Moniuszko und Eduard Grell. Er war Mitglied der Berliner Freimaurerloge „Zum Widder“. Als Komponist schuf er vor allem Kirchenmusik, Oratorien, Kantaten und Lieder. Die Werke, die man der Stilrichtung der Romantik zuordnen kann, entstanden oft zu bestimmten Anlässen. Jedoch verblasste Ihre Wirkung bald wieder, da sie in ihrer Gestaltung selten über das allgemein Übliche hinausgingen. Seine Bedeutung liegt vor allem in der Wiederbelebung der Barockmusik und der Weiterführung der Zelterschen Tradition. Er starb im Alter von 73 Jahren am 21. Dezember 1851 in Berlin. Sein Grab befindet sich auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof.



August Eduard Grell wurde am 6. November 1800 in der Poststraße 12, ein paar Schritte von Berlins ältester Kirche St. Nikolai entfernt, geboren. 1900, anlässlich seines 100. Geburtstages, wurde eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus angebracht, die noch heute zu besichtigen ist. August Wilhelm Grell, sein Vater, war nicht nur Königlicher Geheimsekretär beim Forstdepartement,

sondern auch dreißig Jahre lang ein begabter Orgelspieler an der Parochialkirche in der Klosterstraße und somit Eduards erster Musiklehrer. Nachdem der Organist und Musikdirektor von St. Nikolai verstorben war, wurde der Sechzehnjährige dessen Nachfolger. Daneben nahm er weiteren Unterricht, wurde Schüler im Gymnasium zum Grauen Kloster, dessen Direktor verantwortlich für die Wiedereinführung des Gesangsunterrichts in den Schulen Preußens war, und studierte Komposition bei Zelter und Rungenhagen. Nach Beendigung seiner Ausbildung wurde er Mitglied der Sing-Akademie zu Berlin. Von 1841 bis 1886 gehörte er der Sektion Musik der Preußischen Akademie der Künste an, wo ihm der Professortitel verliehen wurde. 1853 war Rungenhagen verstorben, und Eduard Grell wurde sein Nachfolger als Direktor der Sing-Akademie zu Berlin. Daneben hatte er die Position des Königlichen Hof-Domorganisten inne und wurde zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Er galt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als herausragende Persönlichkeit der Berliner Musikszene. Er gehörte damals zu den vielseitigsten Komponisten und bevorzugte in der Chormusik den A-cappella-Stil. Er hinterließ eine bedeutende Zahl von Werken aller Formen und Besetzungen. Ein besonderes Verdienst ist die von ihm betriebene Renaissance der Kompositionen von Palestrina, dessen musikalische Sprache er auch in seinen eigenen Werken nutzte. Wie sein Vorgänger Rungenhagen förderte er die Barockmusik, vor allem die von Bach und Händel. Auf sein Betreiben hin kam es am 17. Dezember 1857 zur ersten Wiederaufführung des Weihnachtsoratoriums seit Bachs Tod. Seine letzte Ruhe fand Grell auf dem Friedrichswerderschen Friedhof in Berlin.

Die Erben Zelters im Amte des Direktors der Sing-Akademie zu Berlin genießen in der Berliner Musikgeschichte eine unterschiedliche Wertschätzung. Grell hatte die größere Ausstrahlung auf das Musikleben in Preußen. Seinem kompositorischen Schaffen wurde in damaliger Zeit ein höherer Stellenwert beigemessen, da es mehr Anregungen enthielt und handwerklich perfekter war. Und schließlich hat er nicht nur wie Rungenhagen die großen Oratorien Händels gefördert, sondern sie auch von Verfremdungen jeglicher Art befreit. Sein Verdienst ist vor allem die Sicherung der Kontinuität auf dem Wege von Zelter bis hin zum ausgehenden 19. Jahrhundert.

Unsere Chöre auf Reisen



Im April war der **Lichterfelder Chorkreis** unter der Leitung von Karol Borsuk in der „Ewigen Stadt“. Neben dem Besuch des Vatikans und einer Audienz beim Heiligen Vater Franziskus stand ein Konzert im Petersdom während einer Messe auf dem Programm. Das Singen in der vollbesetzten päpstlichen Basilika war der Höhepunkt der Reise, aber nicht der einzige öffentliche Auftritt. „Auch die Besichtigung der kleinen Kirche ‚Quo vadis‘ an der Via Appia Antica mit der Büste des polnischen Schriftstellers Hendryk Sienkiewicz, der den Weltklassiker ‚Quo vadis‘ geschrieben hatte, veranlasste unseren Chor zum Gesang. Wir hatten zu diesem Ort sowieso eine unmittelbare Beziehung, weil unser Chorleiter eine Kantate mit diesem Titel geschrieben hatte und wir diese auch schon in Berlin präsentieren durften.“, schrieb uns Sigrid Schmidt. Salve!

Vom 30.7. bis 4.8.2014 hielt sich das **Ensemble Musici Berlin**, das von Frank Asmis geführt wird, in der Jugendherberge Prora auf der Insel Rügen auf. Das Konzert auf der Bernsteinpromenade in Göhren war der stimmungsvolle Abschluss eines intensiven Schulungslagers. Der Chor, der sich ausschließlich den Genres Oper, Operette und Musical widmet, war so begeistert von der Unterkunft, dass er die Location anderen Gesangsgemeinschaften wärmstens empfiehlt: Erst 2011 eröffnet und behindertengerecht gestaltet, bietet die Einrichtung Zwei- und Vierbettzimmer, die jeweils mit Dusche und Waschtisch sowie einer abgetrennten WC-Zelle ausgestattet sind und sämtlich über Meerblick verfügen. Mehrere Seminarräume und eine 800-Quadratmeter-Mehrzweckhalle mit Bühnentechnik und Backstagebereich gewähren ideale Proben- und Auftrittsbereitungen, auch akustisch. Noch mehr als über die extrem billigen Preise schwärmten Jürgen Freyer und Jörg Pichowski allerdings von der Gastfreundlichkeit der Heimleitung, die der Gruppe komplette Grillpakete für 3,50 € pro Person überließ, Leihfahrräder oder Mietautos vermittelte, zum Abendbrot stets warmes Essen bereithielt und außerdem von 13 bis 22 Uhr eine Cafeteria betrieb. Der historische Gebäudetrakt gehört zum ehemaligen Kraft-durch-Freude-Seebad der Nazis, das Tausenden „Volksgenossen“ damals erschwingliche Ferien an einem Luxsort ermöglichen wollte – einem inzwischen denkmalgeschützten „Betonriegelkoloss“ von 4,5 Kilometern Ausdehnung. Für diese imposante Monumentalanlage wurde der Architekt Clemens Klotz 1997 postum mit dem Grand Prix der Pariser Weltausstellung ausgezeichnet. Der 100 Meter entfernte Sandstrand gilt mittlerweile als der weißeste der Ostsee und direkt vor dem Eingang des Hauses ist sogar eine Bushaltestelle. Die längste Jugendherberge der Welt lädt ein: „Aus Grau mach Bunt!“



Waren Sie ebenfalls an interessanten Orten im In- und Ausland? Wo überall erklingt Chormusik aus Berliner Kehlen? Welche einmaligen Erlebnisse und Eindrücke hatten Sie in der Fremde? Wo unterwegs singt es sich gut? Wo probt man motiviert, wenn die Truppe am Wochenende wegfährt? Schreiben Sie an

chorspiegel@chorverband-berlin.de

Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

5. – 7. September

FEZ

6. / 7. September

ufaFabrik, Sommerbühne

8. September

Britzer Garten

16. September, 11 – 15 Uhr

Rathaus Pankow

18. September, 19 Uhr

CVB

20. – 24. Oktober

Händelgymnasium

7. November

ufaFabrik, Varietésaal

7. November, 19 Uhr

Stettin

8. / 9. November, 10 – 17 Uhr

24. November – 26. Dezember

Weihnachtsmarkt am Schloss Charlottenburg

27. November, 11 – 15 Uhr

Rathaus Mitte

BERvokal A-Cappella-Pop-Festival

(Kooperation mit LMA und DCV)

Chor Open Stage Open Air Festival 2014

(Kooperation mit DCON und ufaFabrik)

Tag des Liedes im Sängerkreis Süden

Singendes Rathaus

(Kooperation mit LMA)

CVB-Herbsttagung

37. Chorleiterseminar Berlin

(Kooperation mit LMA, Händelschule, CBO)

Chor Open Stage

(Kooperation mit DCON)

Benjamin Britten: War Requiem

Konzert zum 25. Jahrestag des Mauerfalls

(Kooperation mit Szczecin Philharmonie)

Seminar „Sticheln, stänkern, stören

– Umgang mit Störungen im Gruppenunterricht“

(Kooperation mit LMA)

Weihnachtssingen

(Kooperation mit werbeteam berlin)

Singendes Rathaus

(Kooperation mit LMA)



Der Chorverband Berlin gratuliert seinen Mitgliedern zum Erfolg!

ensemberlino vocale

(Leitung: Matthias Stoffels)

Chor des Jungen Ensembles Berlin

(Leitung: Frank Markowitsch)

Berliner Mädchenchor

(Leitung: Sabine Wüsthoff)

Kinderchor der Staatsoper Unter den Linden

(Leitung: Vinzenz Weissenburger)

JazzVocals

(Leitung: Susanne Faatz)

21,4 Punkte
sehr gut

21,6 Punkte
sehr gut

22,4 Punkte
sehr gut

2. Preis

24,2 Punkte
hervorragend

1. Preis

22,4 Punkte
sehr gut

3. Preis

Kategorie A1: Gemischte Kammerchöre
– 16 bis 36 Mitwirkende

Kategorie A2: Gemischte Chöre
– ab 32 Mitwirkende

Kategorie D2: Mädchenchöre /
Jugendchöre – gleiche Stimmen

Kategorie F1: Kinderchöre
– gleiche Stimmen, bis 16 Jahre

Kategorie G1: Populäre Chormusik
– a cappella

Impressum

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.

Anschrift: Alte Jakobstr. 149, D-10969 Berlin

Fon: (030) 2822129

Mail: buero@chorverband-berlin.de

Web: www.chorverband-berlin.de

Redaktion: Kati Faude

Redaktionsbeirat: Thomas Bender, Horst Fliegel,

Thomas Hennig, Dietmar Hiller

Fotos: T. Bender (1–6), F. Sonntag (9), Wikimedia (3, 13, 14),

D. Hiller (2), Chöre (7–10, 15), Ole J. Brye (3, 10), M. Schwarz (2)

Layout: Frank Juda

Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Einzelheft: 1,80 €

Anzeigenannahme: (030) 2822129

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1.11.2014

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor.

Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des

Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheber-

schaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für

unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher,

Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder foto-

mechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrück-

licher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.